Die Metrik des Bacchius.

Aristides Quintilianus unterbricht bekanntlich in seinem ersten Buche die Darstellung der Rhythmik durch einen Abschnitt von metrischem Inhalt (pag. 36—40 Meib., cap. 15—17 Jahn) und sagt am Schlusse dieser Partie, so laute die Lehre derer, welche die Rhythmik mit der Metrik verbänden (συμπλέκοντες). Von ähnlichen Anschauungen über das Verhältniss der beiden Wissenschaften geht der Schlussabschnitt derjenigen Schrift aus, die uns unter dem Titel Εἰσαγωγὴ τέχνης μουσικῆς Βακχείου τοῦ γέροντος überliefert ist. Es sind in dieser Schrift zwei dürftige Darstellungen der Harmonik vereinigt 1, die vielleicht beide von einem Bacchius zur Zeit des Kaiser Constantin 2 entworfen, dann von lernbegierigen Schülern und leichtfertigen Abschreibern excerpirt, zum Theil auch mit Zusätzen versehen zu sein scheinen 3.

Der Schlussabschnitt nun, von dem wir hier sprechen, wird eingeführt mit den Worten p. 22 (§ 89) Μέτρων δὲ καὶ ῥυθμῶν συμμίκτων πάντα μετρεῖται τὰ εἴδη κτλ. und wenn der Verfasser damit auch nicht gerade sagen wollte, er beabsichtige Metrik und

¹ Dass das Büchlein des Bacchius zwei Darstellungen der Harmonik enthält, habe ich im Philologus XXX S. 400 gezeigt. Die erste Darstellung reicht von p.1—14 Meib., in meiner Ausgabe (Programm des Strassburger Lyceums 1890) von § 1 bis 58, die zweite von p. 16—25, § 67—101. Die dazwischen liegende Partie enthält Nachträge zur ersten Harmonik.

² Darüber belehren uns die Trimeter, welche bei Meibom vor dem Text, bei mir S. 24 A. 7 stehen.

⁸ Auf gewaltsame Kürzung lässt neben dem dürftigen Aussehen und sprunghaften Verfahren des Büchleins die Angabe im § 35 schliessen: Stehend hiessen manche Klänge darum, weil sie das Tetrachord begrenzen. Vgl. § 2. 37 u. a. Zusätze verrathen sich durch Widersprüche z. B. § 25 gegen 20, § 63 gegen 74. Welch gewaltige Unordnung in dem Büchlein herrscht, beweist § 37 verglichen mit 41, § 97 mit 67 und Meiboms Fortsetzung von 71 (πᾶς δὲ φθόγγος ἔχει).

Rhythmik mit einander zu verbinden, nimmt dieser Abschnitt thatsächlich doch wie Aristides p. 36 eine Mittelstellung ein zwischen der Rhythmik wie sie Aristoxenus lehrt, und der Metrik, wie wir sie aus Hephästion kennen. In § 93 wird sogar Aristoxenus eitirt und mehrere Definitionen des Rhythmus gegeben, mit denen jenes Schulhaupt sich hätte einverstanden erklären können. Auch die zunächst anschliessenden: Fragen werden in demselben Sinn beantwortet, Arsis und Thesis wird § 98 dem entsprechend behandelt, endlich werden die zehn Grundrhythmen § 100 nicht nach der Zahl der Silben, sondern wie mir scheint nach der Zahl der Moren geordnet.

Wenn dagegen unser Auszug seine Metren und Rhythmen § 89 nach Silben und Katalexen messen will, wenn er unter seinen Definitionen des Rhythmus § 93 auch zwei (nach Phädrus und Didymus) anführt, die nur das Sprachmaterial im Auge haben, dann haben wir wiederum einen Metriker, keinen Rhythmiker vor uns. Denselben Eindruck bekommen wir, wenn unsere Schrift § 94 (p. 23 M.) von der dreizeitigen oder noch mehr gedehnten Länge nichts weiss, und wenn sie die längeren Versfüsse in zweisilbige Bestandtheile zerlegt.

Sonach liegt es auf der Hand, dass dieser Auszug der Metrik denselben Standpunkt vertritt wie die Symplekontes des Aristides. Beiden ist die Einreihung des Daktylus unter die Anapäste, die Erwähnung des Orthius und des irrationalen Iambus, sowie die Zerlegung der längeren Masse in zweisilbige Füsse gemein, beide erwähnen unter den längeren Rhythmen den Enoplius oder Prosodiacus; die Annahme sechszeitiger Bacchien und namentlich die eines zwölfzeitigen Dochmius 1 verbindet sie auf das Innigste.

Betrachten wir dagegen die völlig abweichende Ordnung der Grundrhythmen, die bei Bacchius durchgeführte Beschränkung auf zehn solche Masse, so werden wir wieder an dieser Verwandtschaft irre. Wo Bacchius von συμπεπλεγμένοι, ἡγεμών, χορεῖος, ἐνόπλιος spricht, hat Aristides σύνθετοι, προκελευσματικός, τροχαῖος und προσοδιακός, den Päon rechnet Bacchius unter die zusammengesetzten, Aristides unter die einfachen Rhythmen, βακ-

Alle Bedenken, welche ich gegen den sechszeitigen Bacchius und zwölfzeitigen Dochmius § 101 bei Abschluss meines Programms empfand und in einem Stern und mehreren Klammern andeutete, müssen schwinden angesichts Aristides p. 37-39.

χεῖος ist bei ersterem ein Ioniker, bei letzterem ein Choriamb oder Antispast, die Art, in welcher sie die einzelnen Rhythmen beschreiben, weicht durchweg ab (z. B. vom ἡγεμῶν sagt B. σύγκειται ἐκ δύο χρόνων ἐλαχίστων. ἄρχεται κτλ. Dagegen AQ. ἀπλοῦς προκελευσμ. ἐκ βραχείας θέσεως κτλ.). Unter diesen Umständen ist es vollkommen unmöglich anzunehmen, beide Schriftsteller hätten hier die gleiche Quelle benutzt ¹. Wenn sie verwandten Inhalt unter verwandtem Gesichtspunkt betrachten, jedoch mit verschiedener Anordnung und verschiedenem Ausdruck, dann müssen sie vielmehr verschiedene Lehrbücher benutzt haben, welche nur der gleichen Schule angehörten. Der Plural συμπλέκοντες bei Aristides deutet ja ohnehin schon an, dass es nicht ein alleinstehender Metriker war, der diesen Weg einschlug.

Auch betreffs der rhythmischen Metabolai, welche am Ende der ersten Harmonik im Bacchius p. 14 aufgezählt werden, ist an eine innige Verwandtschaft mit Aristides nicht zu denken; der von Westphal, Metrik I² p. 700 gemachte Versuch einer Einigung darf wohl als gescheitert betrachtet werden ².

Betrachten wir nun die einzelnen Sätze der Metrik in unserm Büchlein etwas näher, so finden wir gleich an den ersten Worten mancherlei Befremdliches.

Metra und Rhythmen sollen gemessen werden nach Silben, Füssen und Katalexen. Der Satz gäbe keinen Sinn, wollten wir bei 'Rhythmen' an Aristoxenus und seine Rhythmengeschlechter denken. Die Takte der Rhythmik müssen nach Chronoi, nach Takteinheiten gemessen werden. Aber mit ἡυθμοί werden unten § 99 die Versfüsse bezeichnet; in diesem Sinne, gleichbedeutend mit μέτρα muss das Wort auch hier genommen werden. Die Zusammenstellung: Silben, Füsse und Katalexen aber behält etwas Verwunderliches, da diese Bestandtheile wirklich sehr ungleicher Art sind. Man durfte wenigstens erwarten

¹ Susemihl kommt im Greifswalder Lectionskatalog vom Winter 1866 (de fontibus rhythmicae etc.) zu demselben Resultat, indem er S. 14 betont, in der Quelle des Aristides sei bereits die Lehre der Symplekontes mit derjenigen der Chorizontes verbunden gewesen.

² Susemihl a. a. O. S. 13 giebt noch zuviel zu, wenn er die Vertauschung von p. 14, 19 (Antwort § 56) und p. 14, 23 (Antwort § 57) gut heisst. Der Unterschied κατὰ ῥυθμοποιίας θέσιν (oder χρῆσιν Aristox. Rh. p. 282) besteht nicht bloss in verändertem Anfang. Uebrigens verwirft auch Susemihl die Gemeinsamkeit der Quelle.

die Füsse zuerst genannt zu sehen, da Metren und Rhythmen zunächst in Füsse zerlegt werden, dann weiterhin in Silben. Die Katalexe, eine Unvollkommenheit, welche sich bei Ausfüllung des rhythmischen Schemas mitunter einstellt, hätte später Erwähnung finden können, wie das bei Hephästion cap. 4 der Fall. Man bekommt hier den Eindruck, als wären die ersten Sätze eines metrischen Lehrbuchs gewaltsam in eine Zeile zusammengezwängt. Leider aber gehen die nun folgenden Fragen auf den für den Rhythmiker wichtigsten Punkt, auf den Versfuss gar nicht näher Was eine Silbe sei, wird - abweichend zwar von Dionysius Thrax, welchem sonst die Metriker in diesem Punkte zu folgen pflegen 1 - aber doch im Allgemeinen richtig angegeben. Die Katalexe wird in § 92 ebenfalls abweichend von den übrigen Metrikern (vgl. Hephästion und seine Erklärer cap. 4) etwas kühn als die letzte Silbe einer jeden unvollständigen Reihe erklärt. Eingeschoben zwischen diese beiden Fragen finden sich nun aber in § 90 und 91 zwei andere, von denen nicht recht abzusehen ist, wie sie hierher kommen. Es scheint, dass früher die Antwort über den Begriff einer Silbe weiter ausgeführt war, so dass wie bei Hephästion z. B. der Fall, das Wort λέξις im Sinne von Wort darin vorkam. Die Basis wird, wie wir gleich sehen werden, von den Metrikern im Verein mit dem Begriff πούς behandelt; es muss also in dem Original, vielleicht noch in der Schrift des Bacchius selbst, hier in § 91 πούς und βάσις behandelt gewesen sein, wie in Kapitel 3 bei den Auslegern Hephästions, dann kam (§ 92) die κατάληξις wie dort in Kapitel 4. Unser Bacchius aber in seiner jetzigen Gestalt ist an dieser Stelle ein dürftiger, gedankenlos verfertigter Auszug.

Unter Basis versteht offenbar unser Lehrbüchlein nicht etwa den guten Taktheil wie Aristoxenus Rh. p. 292, sondern es folgt derselben Anschauung, welche Chörobosk in der Exegese zu Hephästio p. 57 H = 124 W vertritt: Βάσις δέ ἐστι τὸ ἐκ δύο ποδῶν συνεστηκὸς τοῦ μὲν ἐν ἄρσει, τοῦ δὲ ἐν θέσει παραλαμβανομένου ². ἢ οὕτως βάσις ἐστιν ⟨ἢ ἐκ δύο ποδῶν⟩ ἢ ἐκ

¹ Chöroboscus ed. Hörschelmann in Schöll-Studemund Anecdota varia (Berlin 1881) p. 37 (= 91 Westph. Heph.). Diese Definition σύλληψις συμφώνων μετὰ φωνήεντος ἢ φωνηέντων ist schärfer als die bei Bacchius, weil letzterer nicht deutlich sagt, dass mehr als ein Vocal zulässig ist.

² Demgemäss muss es auch vorher in der Definition des πούς

ποδός καὶ καταλήξεως, τουτέστι μιᾶς συλλαβῆς ποδὶ ἰσουμένης. Diese Definition, welche sich völlig mit der bei Bacchius gegebenen deckt, versteht also unter einer Basis zwei Füsse, welche sich zu einander wie Arsis und Thesis verhalten. Es ist offenbar dasselbe gemeint, was bei Aristides p. 36 eine συζυγία heisst, ein aus zwei kleineren Füssen bestehender πούς σύνθετος wie die Ioniker und der Choriamb. Beide Ausdrücke βάσις und συζυγία wird man bei Hephästion in den ersten Kapiteln vergebens suchen, weil er da von zwei- und dreisilbigen Versfüssen handelt. Sobald aber Kap. 9 der Choriamb an die Reihe kommt, den sich wohl auch Hephästion in zwei kleinere Füsse zerlegt dachte, taucht auch bei ihm für den ganzen Fuss die Benennung συζυγία auf p. 31 W., und im Kapitel vom Ioniker a maiori wechselt dieselbe mit dem Ausdruck βάσις ab. Auch bei Hephästion muss also βάσις der grosse, aus zwei kleinen zusammengesetzte Fuss gewesen sein, und in derselben Bedeutung hat schon Heliodor diesen Ausdruck gebraucht, indem er den auf sechs Moren verlängerten Päon eine Basis nannte, bei Chörobosk p. 82 H = 197 W. In diesem Sinne sagt Chörobosk (z. A. = 82 W. unter Longin's Namen) das Metrum bestehe aus Füssen und Basen, beide Dinge seien ἐκ παραλλήλου dasselbe. Einfache Metra bestehen nämlich aus einfachen πόδες, künstlichere aus Füssen von vier bis sechs oder mehr Silben, und solche Füsse heissen βάσεις. Da ein Ioniker nach Heliodor als eine Basis galt, sah man die trochäische Dipodie, welche den gleichen Umfang hat, ebenfalls als eine Basis an (vgl. Hephästion p. 36 kk δύο ἰωνικῶν καὶ τροχαικῆς βάσεως), und demgemäss wird in den metrischen Scholien namentlich zu Aristophanes Basis ganz gewöhnlich gesagt für eine Dipodie 1. Finden wir dasselbe Wort

heissen σύνθεσις συλλαβῶν ἄρσιν ἢ (nicht καὶ) θέσιν περιέχουσα. So schreibt auch Hörschelmann, ein griech. Lehrbuch der Metrik S. 26. Im Allgemeinen vgl. Westphal Rhythmik ³ (1885) S. 252. Westphal-Gleditsch Allg. Metrik S. 316. 333.

¹ Scholien zu Aristophanes Wolken 456. 510. Frösche 214. Friede 775. Auch Schol. zu Euripides Hek. 59. Basis häufig bei Marius Victorinus z. B. p. 47. 111 u. a. Gressio bei Censorin fragm. zu c. 14. Ich glaube nicht, dass Westphal Metrik I² S. 674 recht hat mit der Angabe, "Aeltere" hätten mit Basis auch die Monopodie bezeichnet. Päonen können (vgl. unseren Bacchius g. E.) als zusammengesetzte Füsse gelten, mithin auch allein schon eine Basis bilden. Auch der Daktylus des heroischen Hexameters bildet dadurch, dass er im Gegensatz zu

einmal in anderem Sinne für kleinere Werthe gebraucht, so ist das jedenfalls nicht massgebend, eher Verdacht erregend 1.

Das Wort δύο, welches ich (§ 91 oder p. 22, 23) in den Text gesetzt habe, ist unter diesen Umständen, wenn Basis den Doppelfuss bedeutet, nicht zu entbehren. Diese Definition der Basis aber, eines Begriffes, der schwerlich einem Schüler geläufig gewesen wäre und den man nicht zu den gewöhnlichsten zählte, kann nicht wohl interpolirt sein. Ich halte sie für etwas zum ältesten und besten Bestand dieser Isagoge gehöriges und wage sogar aus ihrem Dasein den Schluss zu ziehen, dass ursprünglich wie bei Chörobosk, so auch hier vor der Basis der Πούς definirt war. Der nächste Paragraph 'Ρυθμός δὲ τί ἐστι; ein Conglomerat verschiedenartiger Bestandtheile, enthält gegen Ende, wo zu Erklärung des Rhythmus die φωνή herangezogen wird, noch eine letzte Reminiscenz aus Chörobosk p. 33 H = 83 W beziehungsweise Longin; sodann wird die bisher bemerkbare Quelle verlassen.

Vom Rhythmus werden sieben Definitionen gegeben, darunter fünf mit Nennung des Urhebers. Die erste Erklärung klingt etwas an Plato an, der in den Gesetzen 2, 9 den Rhythmus als Ordnung der Bewegung definirt. Die unter Aristoxenus' Namen gegebene Erklärung findet sich in unsern Fragmenten nicht genau ebenso; dort lesen wir vielmehr p. 272 (ὁ ἡυθμὸς γίνεται) όταν ή των χρόνων διαίρεσις τάξιν τινὰ λάβη ἀφωρισμένην. Unter den mitgetheilten Definitionen fassen vier ganz richtig den Rhythmus als etwas, das auch ohne Sprache und Textsilben denkbar ist, zwei dagegen, die von Phaedrus und die von Didymus stammende, so wie die letzte Erklärung unseres Verfassers selbst stehen auf metrischem Standpunkt und vergessen, dass ein Tanz und ein Musikstück auch ohne gesungenen Text Rhythmus haben kann 2. Leider ist aber auch hier der Zustand unsers Bachius-Iamben und Anapästen nicht zu Dipodien verbunden wird, von rechtswegen eine Basis für sich. - Ueber eine feinere Unterscheidung bei Diomedes und Atilius s. dagegen Christ Metrik § 86.

¹ Bei Planudes (Walz, Rhetores V S. 454), der aus Heben und Niedersetzen des Fusses eine Basis entstehen lässt, wird nicht klar, wie gross er sich den Umfang des Ganzen und seiner Theile denkt. Unbegreiflich aber bleibt mir, wesshalb Chörobosk p. 41 H = 104 W die Kürzen eines Ionikers a minori die zweite Basis, und bald darauf den fünften Halbfuss desselben Metrums die fünfte Basis nennt.

² Das Wort φωνῆς in Didymus' Erklärung ist zwar durch keine gute Hdsch. beglaubigt, aber durch die folgende Zeile sicher gestellt.

textes kein erfreulicher. Wenn des Verfassers eigene Ansicht in den ersten Zeilen ausgedrückt ist: χρόνου καταμέτρησις κτλ., was soll dann am Schlusse der Satz ή μèν οὖν φωνή ποίως σχηματισθείσα φυθμον ἀποτελεί —? Wenn er oben richtig erkannt, Rhythmus sei ganz allgemein das Messen irgend einer Bewegung in der Zeit, warum sinkt er dann am Ende seiner Zusammenstellung auf den falschen Standpunkt herab, dass er erklärt, zum Rhythmus sei eine Lautäusserung nöthig? Und wie kann er dann in demselben Athem mit dem richtigen aus Aristoxenus p. 278 stammenden Satz fortfahren, Rhythmus finde statt in Text oder Melodie oder Körperbewegung? Hier fehlt offenbar eine zielbewusste Redaction. Es sind allerlei Definitionen zusammengetragen, wahrscheinlich von verschiedenen Händen; dann ist nothdürftig ein Uebergang zum nächsten Satz hergestellt. Unter diesen Umständen ist auch eine Betrachtung des Zeitalters, welchem die Urheber der einzelnen Definitionen angehören, nicht von so entscheidender Wichtigkeit, als dies der Fall wäre, wenn Bacchius selbst sie zusammengestellt. Indess mag doch erwähnt werden, dass unter den angeführten Autoritäten, so viel ich sehe, keine unter das 2. Jhdt. nach Chr. herabgeht. Wenn der hier genannte Didymus mit dem bei Suidas an letzter Stelle genannten Musiker unter Nero zusammenfällt, und wenn mit Nikomachus der unter Antonin lebende gemeint ist, kann keines dieser Citate uns hindern, Bacchius in die Zeit Constantins zu setzen.

Auch die beiden Paragraphen von der dreifach verschiedenen Grösse der rhythmischen Chronoi zeigen keine Anlehnung an die Metriker, deren Lehre mit § 93 verlassen wurde. Dem entsprechend wird in § 94 (p. 23, 11) nicht nach den möglichen Silben, sondern nach der Zahl der denkbaren Chronoi gefragt und die dritte Gattung jener Chronoi nicht als mittelzeitig (κοινός), sondern als irrational bezeichnet (ἄλογος, Arstx. p. 292) und diese Bezeichnung in richtiger Weise begründet. Der kürzeste Chronos wird ganz im Sinne des Aristoxenus (p. 280) bestimmt, und von ihm aus werden die andern Zeiten gemessen; freilich zeigt sich darin der Symplekon, dass er über die zweizeitige Länge nicht hinausgeht. Auch die Angaben über apous und θέσις in § 98 (p. 24, 7) - um das gleich mit zu erledigen - stehen auf aristoxenischem Standpunkt, im Ausdruck θέσις allerdings an Aristides (p. 31) erinnernd (Aristoxenus scheint βάσις dafür gesagt zu haben nach Psellus Prolamb. 8). Und

was schliesslich über die zwischen beiden Takttheilen verstreichende Zeit gesagt wird, hat Westphal ebenfalls als Eigenthum des Tarentiners in Anspruch genommen ¹.

Die wiederholt gebrauchten Ausdrücke συμπλέκειν und συμπλοκή ², mit denen natürlich weiter nichts als Verbindung von Gliedern zu einem Ganzen gemeint ist ³, scheinen bei unserm Verfasser besonders beliebt; doch will es leider nicht gelingen, einen Schluss auf irgend eine Verwandtschaft darauf zu gründen.

In der Antwort von den vier möglichen Verbindungen jener drei Silbengattungen muss der Text geändert werden; denn die Verbindung der Kürze mit der Länge ist unentbehrlich ⁴. Da gilt es denn entweder die Verbindung der irrationalen mit der kurzen Silbe zu opfern, wie Cäsar vorgeschlagen ⁵, oder die als eigener Versfuss doch kaum vorkommende Vereinigung von zwei Kürzen wegzulassen, wie ich in meinem Text gethan.

Wir übergehen den zur Harmonik gehörigen § 97 und wenden uns sogleich zu dem Schlusssatz in § 98, p. 24, 16. Von diesem stehen freilich nur wenige Worte auf sicherer Unterlage. Da Codex M daraus nur die ersten Worte πόδα δὲ καὶ σύνθεσιν enthält, dann den Rest der Zeile leer lässt, während V noch einige unverständliche Worte anfügt, vermuthe ich, dass dieser Satz mit Kürzungen an den Rand des Archetypus geschrieben war. Ein Leser, der die Definition des Begriffes πούς vermisste, wie sie in andern Lehrbüchern 6 der Aufzählung der Grundrbythmen vorauszugehen pflegt, mag dieselbe hier eingeschaltet haben ohne zu

Westphal, Fragmente und Lehrsätze der Rhythmiker (1861)
S. 26. Westph.-Gleditsch, Allgemeine Theorie der gr. Metrik (1887)
S. 20.

² Das Simplex πλέκειν braucht Plato Rep. 3, 11 εἴδη, ἐξ ῶν αἱ βάσεις πέκονται. Auch Dionys de comp. verb. 3 διὰ... ὀνομάτων πέπλεκται πᾶσα ἡ λέξις. Das Compositum συμπλέκειν findet sich in der bekannten Quellen-Angabe des Aristides. Ueber die ἐπιπλοκή der Versfüsse, von der schon Heliodor gesprochen, vgl. Scholien B zu Hephästion Buch II ed. Hörsch. p. 5 = 136 W. und Westphal gr. Rhythmik ³ S. 212.

⁸ Darüber Cäsar, Grundzüge der Rhythmik S. 165 gegen Rossbach Rhythmik (1854) S. 184.

⁴ Anderer Meinung ist freilich Westphal-Gleditsch Allg. Metrik S. 20.

⁵ Cäsar Grundzüge S. 165. Seine Berufung auf § 101 scheint mir ganz unerheblich, da auf irrationale Silben dort nur in einem ganz verdächtigen Satz Bezug genommen wird.

⁶ Chörobosk p. 56 und die übrigen Scholien zu Hephästion c. 3.

bedenken, dass bei Bacchius nicht πόδες, sondern ρυθμοί aufgezählt werden. Vergleicht man die Definitionen des Begriffes πούς, welche Hörschelmann in seiner Gratulationsschrift an die Universität Bologna ¹ so gründlich behandelt hat, so wird man mir zugeben, dass die in V erhaltenen Schriftzüge noch am ersten aus der Erklärung Longins stammen können: Πούς ἐστι ποσῶν ἢ ποιῶν σύνθεσις συλλαβῶν εἰς εὐπρέπειαν. Da nämlich die zweite venetianische Hds. (V) hat: πόδα δὲ καὶ σύνθεσιν στοιχεῖν ὧν ἐλαχίστην δεικνύων, könnte vielleicht στοιχεῖν für ποσῶν geschrieben und ὧν ein Rest von ποιῶν sein. Doch es lohnt sich nicht, auf diese ganz verdorbenen Worte weiter einzugehen ².

Die drei Schlussparagraphen (von p. 24, 19 an bei M) sind als eine ganz eigenartige Darstellung der wichtigsten Metra von besonderem Werth. Dabei kann die vorausgeschickte Ankündigung der zehn Glieder uns manchen Zweifel beseitigen helfen, der sich sonst angesichts jener Ausführung unten aufdrängen möchte. Zu gemeinsamer Beziehung seiner Versfüsse wählt Bacchius nicht die Ausdrücke $\pi \acute{o} \acute{o} \acute{e} c$ oder $\mu \acute{e} \tau \rho \alpha$, sondern den aus Aristides 3 , Dionys von Halikarnass 4 und dem Rhetor Quintilian 5 bekannten Namen $\acute{o} \upsilon \theta \mu o \acute{e} \acute{e} c$

Die unsrer Isagoge eigenthümliche Beschränkung auf zehn Grundmetra ist nicht ungeschickt ersonnen. Anapäst und Daktylus sind im Grunde genommen dasselbe, bei dem Orthius war wohl sein Gegenbild, der Trochäus semantus mit einbegriffen gedacht, der Name Päon soll hier offenbar alle fünfzeitigen Füsse, auch die von andern Metrikern Bacchius und Antibacchius genannten mit umfassen, ebenso muss die Bezeichnung Bacchius

¹ Ein griech. Lehrbuch der Metrik (= Schol. Heph. B, Buch V). Dorpat 1888. S. 25.

² Geht man von den Worten στοιχείων und ἐλαχίστην aus, dann muss man wohl als den, der im Fuss die kleinste Verbindung der Elemente findet, einen Rhythmiker sich denken. Denn für den Metriker ist die kleinste Verbindung der Elemente (στοιχεῖα = Buchstaben) die Silbe.

³ Aristides p. 35 fin. aber auch p. 41. 97 (und dazu Susemihl im Winter-Katalog Greifswald 1866 S. 11).

⁴ De compos. verb. c. 17. Auch den Ausdruck ήγεμών haben beide gemein als erste oder einzige Bezeichnung des Pyrrichius (Dion. ebda). Vgl. πέπλεκται c. 3 und unten A. 24.

⁵ Instit. or. 9, 4, 46.

hier ausser den Ionikern den Choriamb und Antispast einbegreifen 1, und bei der Bezeichnung Dochmius dachte sich der Metriker, der die Auswahl traf, jedenfalls den bekannten achtzeitigen mit eingeschlossen. Dass Iambus und Trochäus getrennt aufgeführt werden 2, hat jedenfalls seinen Grund darin, dass diese Füsse bei der Zerlegung längerer Reihen die Hauptrolle spielen. Die in § 100 getroffene Auswahl ist also wohl berechtigt; die Ausführung in § 101 aber kann, so treu sie sich auch an das Verzeichniss zu halten scheint, doch unmöglich von dem Gelehrten stammen, welcher die Auswahl in § 100 getroffen. Diese Ausführung enthält durchaus keine erschöpfende Beschreibung der zehn Rhythmen, wie man sie doch billig erwarten sollte, sondern kennt überall von den denkbaren Fällen nur einen einzigen. Bei Pyrrichius und Spondeus wird von den beiden möglichen Betonungen nur eine angegeben; nur der erste Päon wird beschrieben, während ihrer doch fünf sind; nur einer von den viersilbigen Füssen. welche hier unter dem Namen Bacchius einbegriffen sind, wird behandelt; von den Dochmien bleibt gerade die bekannteste und häufigste Form unberücksichtigt. Und sollte der Anapäst hier den Versfuss mit umfassen, der bei andern Leuten Daktylus heisst - was ja angesichts Aristides p. 36 und der folgenden Worte hier unten § 101, 9 unbedenklich zugegeben ist, - dann musste das doch in der Beschreibung unter Nr. 4 gesagt werden!

Man sieht deutlich, dem Verfasser unsres § 101 muss ein viel umfangreicherer Text vorgelegen haben, aus welchem er unverständig immer nur ein Eidos herausgriff. Bei Darstellung des Orthius versah er sich und fasste die Beschreibung des irrationalen Iambus. Entweder also stammt von Bacchius die Beschränkung auf zehn Grundmetra, dann muss aber die ganze Ausführung § 101 wo anders hergeholt sein. Oder Bacchius hatte statt unsrer mangelhaften Ausführung eine breitere und vollständigere, dann ist die Beschränkung auf zehn Hauptformen von einem Excerptor ausgedacht.

Den Ioniker nennt allerdings kein anderer Metriker βακχεῖος als unsere Isagoge. Aber die viersilbigen Choriamben und Antispasten führen diesen Namen bei Aristides p. 37, Chörobosk p. 62 (173 G) und Gramm. Ambros. § 18 (p. 262 N). Westphal-Gleditsch, Allg. Metrik (1887) S. 146. Der von mir § 101, 8 gesetzte Stern ist zu beseitigen.

² Dionys von Halikarnass zeigt sich mit der Quelle unseres Bacchius in der Anschauung verwandt, dass er c. 17 Iambus und Trochäus zuerst gemeinsam einführt. Vgl. S. 565 Anm. 4.

Bei Anordnung der zehn Rhythmen muss, da der zweisilbige Spondeus hinter dem dreisilbigen Anapäst steht, die Zahl der Moren massgebend gewesen sein ¹. Freilich steht der Orthius nicht ganz an seiner richtigen Stelle; aber er ist ein ganz eigenartiger Fuss, der mit seinen zwei Silben unmöglich nach der Morenzahl eingereiht werden konnte. Den Päon aber hat unser Verfasser trotz seiner geringen Silbenzahl wegen der Anzahl seiner Chronoi unter die zusammengesetzten Rhythmen gezählt.

Wenn uns der Name Hegemon an Dionys, der Name Bacchius, wie er hier gebraucht ist, an Aristides und andere Metriker erinnerte, trifft dagegen unser Lehrbuch in dem Gebrauch der Bezeichnung Choreus mit Aristoxenus zusammen. Dieser scheint p. 294 mit $\chi o \rho \in \tilde{a} \wedge \sigma \circ \sigma$ den irrationalen Trochäus zu bezeichnen, während spätere Metriker wie Hephästion und seine Erklärer c. 3 nur den Tribrachys so nennen. Mit gebührender Anerkennung verdient übrigens hervorgehoben zu werden, dass sich unser Auszug in Beibehaltung der von ihm einmal gewählten Namen durchaus consequent bleibt 2 .

Da jeder Fuss Arsis und Thesis haben soll, lässt sich unsere Isagoge verleiten, diese Eigenschaft auch dem Pyrrich i us zuzuschreiben. Sie stimmt darin, wie überhaupt in allen sachlichen Angaben mit dem Symplekon-Abschnitt des Aristides überein (p. 36, 13), während sich betreffs der Form weitgreifende Unterschiede ergeben nicht nur durch die Terminologie, sondern mehr noch durch die nach ganz verschiedenen Grundsätzen bewirkte Anordnung³. Weil aber in sachlicher Beziehung sich kein greifbarer Unterschied zwischen beiden Verzeichnissen und Erklärungen herausstellt, vielmehr der 12zeitige Dochmius und — freilich abgesehen vom Namen — der 11zeitige Enoplius beiden Listen gemeinsam ist, müssen wir bezüglich des Orthius bei Bacchius ein Abirren des Abschreibers annehmen. Er copirte, wie schon gesagt, aus einem weit vollständigeren Verzeichniss und ist dabei vom Orthius in den irrationalen Iambus abgeirrt 4.

¹ Ueber die in anderen Lehrbüchern beobachtete Reihenfolge der Versfüsse vgl. Hörschelmann, e. griech. Lehrbuch S. 29 ff.

² Die Bezeichnung βάσις für den Doppelfuss kehrt wieder § 101, 9 und war wohl schon § 57 so gemeint. Vgl. Choreus § 55 und 101, 7. 10. Hegemon 101, 7. 10. Anapäst 101, 9.

⁸ Man sehe doch, wie gewaltsam Westphal in seiner zweiten Metrik I (1867) S. 99 die Sätze des Bacchius auseinanderreissen musste!

⁴ Westphal 2. Metrik (1867) I S. 96.

Der sechszeitige Bacchius ist richtig beschrieben; schwer zu beantworten aber ist die Frage, welches Beispiel hier ursprünglich gestanden habe. Ο νοήμων, was Codex M hat, ist offenbar aus dem byzantinischen Lehrbuch der Metrik herübergenommen und für unsern Zweck durch Zusatz des Artikels zurecht gemacht; es war dort Beispiel für den fünfzeitigen Bacchius. Θεοδώρω in dem jungen und werthlosen Parisinus 2456 scheint aus der Appendix Hephaestionea herübergeholt. Von der ursprünglichen Lesart hat sich ein Rest in dem unverständlichen τεθρήκω des Codex V erhalten. Diesem Worte muss sein fehlender vierter Vokal wiedergegeben werden, dann gelingt es vielleicht, eine evidente Verbesserung zu finden (νεοργήτω oder so etwas).

Der grosse Doch mius, an dessen Beschreibung ich alle Klammern meiner Ausgabe zu beseitigen bitte, ist durch die Beschreibung bei Aristides sichergestellt. Blass glaubt das Beispiel in der Helena des Euripides 651 unter dochmischen Versen aufgefunden zu haben; doch ist die Sache nicht unbedenklich, indem der Vers dort eigentlich lautet: ἔμενον ἐκ Τροίας πολυετῆ μολεῖν. Der Zusatz τοῦ κατὰ βάσιν steht bei παιᾶνος, weil dieses Element eigentlich der weiteren Zerlegung in zwei kleinere Füsse bedarf, wie kurz zuvor (unter Nr. 7) bemerkt. An einen sechszeitigen Päon mit verlängerter Schlusssilbe zu denken ³, wird nicht angehen ⁴, da die letzte Silbe vov eine Kürze ist und diese Symplekontes überhaupt keine dreizeitige Länge kennen.

Das letzte Glied der Reihe bildet der Enoplius ὁ τὸν πίτυος στέφανον. Es ist das der Takt, nach welchem die Arkadier aus Xenophons Heer vor den Gesandten des Korylas tanzten unter Flötenspiel und Päansruf. Der Gesang hatte also sicherlich ähnlichen Rhythmus wie der Päon auf Lysander:

Τὸν 'Ελλάδος ἀγαθέας στραταγὸν ἀπ' εὐρυχόρου Σπάρτας ὑμνήσομεν, ὢ ἰὴ Παιάν 5 .

¹ Scholien zu Hephästion, B, Buch V, ed. Hörschelmann, Dorpat 1882. S. 45.

² Hörschelmann, ein byz. Lehrbuch d. Metrik S. 42.

⁸ Diese Auffassung hat zuerst Cäsar vertreten, Grundzüge S. 208, dann v. Christ, Jahrb. für Philol. 1869 S. 379.

⁴ So meint im wesentlichen auch Blass, Jahrb. f. Ph. 1886 S. 455.

⁵ Plut. Lys. 18. Das feststehende Epirrema in Παιάν (Athen

Sonst ist unter den spartanischen Embaterien, welche wohl sämmtlich ἐνόπλια genannt wurden 1 , keines bekannt, welches genau dem hier vorgeschriebenen Rhythmus entspräche; denn wollten wir die reinen Anapästen Ἄγετ' $\mathring{\omega}$ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι hierher ziehen, würden wir mit Hephästion c. 15 in misslichen Conflikt gerathen.

Der Enoplius aber, der in unserem Bacchius unter den zehn wichtigsten Metren aufgeführt wird, muss ein recht häufiges Versmass und durch irgend einen Umstand von gewöhnlichen Anapästen verschieden gewesen sein. Bestärken kann uns in dieser Annahme einerseits Plato, der in der Politik 3, 11 als Unterarten des γένος ἴσον nennt ἐνόπλιόν τινα ξύνθετον ἡυθμὸν καὶ δάκτυλον καὶ ἡρῶον, andererseits Aristophanes, der in den Wolken 651 auf die Frage, wozu die Kenntniss der Rhythmik nützlich sei, antworten lässt: dass du dich als ein gebildeter Mensch zeigst, der sofort heraus hört, ob der Rhythmus κατ' ἐνόπλιον oder der κατὰ δάκτυλον erklingt. Es gab mithin, abgesehen vom epischen Hexameter, noch einen δυθμός κατά δάκτυλον, der wohl mit dem bei Pseudo-Plutarch erwähnten κατά δάκτυλον είδος identisch war, und einen φυθμός κατ' ἐνόπλιον. Der Unterschied fiel leicht ins Ohr und war jedermann bekannt. Worin mag er bestanden haben?

Ueber das eigenthümliche Wesen des Enoplius wissen wir nur einen Umstand genau, nämlich dass er auf das innigste mit dem Prosodiacus verwandt, wahrscheinlich mit demselben identisch war. Der Scholiast zu Aristophanes' Wolken 651 sagt uns: ὁ δὲ ἐνόπλιος, καὶ προσοδιακὸς καλούμενος ὑπό τινων, σύκγειται ἐκ σπονδείου καὶ πυρριχίου καὶ τροχαίου καὶ ἰάμβου. Er giebt, abgesehen von der irrationalen Anfangssilbe, das Metrum genau so an wie Bacchius und versichert uns bestimmt, Enoplius und Prosodiacus seien nicht verschieden. Ich glaube, wir dürfen mit dieser Thatsache rechnen und würden nicht wohl daran thun, wollten wir mit Reimann ² den Unterschied zwischen dem Enoplius als lustigem Tanzrhythmus und dem Prosodiacus

^{15, 52)} zu ändern scheint mir bedenklich (Bergk Lyr., carm. pop. 45: ἰήιε).

¹ Athen. 14, 29.

² Reimann, Studien zur gr. Musikgeschichte. Programm Glatz 1885. Der Nomos des Olympus auf Ares (Plut. mus. 29) vereinigte gewiss die beiden Formen.

als feierlichem Processionsgesang unnöthig verschärfen. Die Arkadier in Xenophons Heer tanzten bei ihrer Festvorstellung genau in demselben Rhythmus, in welcher eine Procession nach dem Tempel zu ziehen pflegte, τὸν ἐνόπλιον ῥυθμὸν αὐλούμενοι... ἀρχήσαντο ὥσπερ ἐν ταῖς πρὸς τοὺς θεοὺς προσόδοις (Anab. 6, 1, 11).

Ueber den Takt des Prosodiacus aber sind wir ebenfalls gut unterrichtet. Es kommt da zunächst eine Stelle Hephästions in Betracht, auf die wir näher eingehen müssen. Asynarteten hat laut Hephästion c. 15 zuerst Archilochus angewendet. Er hat Verse gebaut aus einem anapästischen Hephthemimeres und dem sogenannten Ithyphallicus:

Έρασμονίδη Χαρίλαε, || χρῆμά τοι γελοῖον. Seine Nachfolger aber haben den Vers nicht genau nachgeahmt. Jener hat betreffs der Cäsur am Hephthemimeres festgehalten, hat sich in der anapästischen Reihe auch Spondeen erlaubt; seine Nachfolger aber haben es mit der Cäsur nicht so genau genommen, wie z. B. Kratinus dichtet:

χαῖρ' ὢ μέτ' ἀχρειότελως || ὅμιλε, ταῖς ἐπίβδαις Kratinus setzt die Cäsur um eine Silbe früher. aber haben die Nachfolger des Archilochus im Innern der Reihe vermieden, ούχ ώς ἀναπαιστικὸν ἡγούμενοι, ἀλλὰ προσοδιακόν, τὸ ἐξ ἰωνικής καὶ χοριαμβικής (τής ἰωνικής καὶ βραχεῖαν τὴν πρώτην δεχομένης). Diese Jüngeren haben also darum keine Spondeen in dem asynartetischen Vers zugelassen, weil sie die erste Reihe desselben nicht als eine rein anapästische, sondern als eine prosodische ansahen, welche man mass: _____ ___ oder ___ Demnach wird also ein Prosodiacus in zwei viersilbige, nicht in drei dreisilbige Füsse zerlegt. In dieser uns so wenig zusagenden, ja eigentlich unbegreiflichen Auffassung sind aber die alten Metriker vollkommen einig. Bei Hephästion und seinen Erklärern (c. 15), bei den Scholiasten zu Aristophanes und Euripides 1 finden wir überall diese Anschauung vertreten. Die Scholien zu Pindar, welche uns mittheilen, in der zu den Theoxenien in Akragas gedichteten 3. olympischen Ode stelle sich der Prosodiacus (der Processionsvers) von selbst ein 2, nehmen nicht nur prosodische Dimeter an, theils

¹ Schol. Aristoph. Frösche 443, Ritter 1119, Friede 775. Schol. Eurip. Hek. 469.

 $^{^2}$ Vgl. ausser Schol. 3 Ol. auch zu Ol. 7. 8. 10. 12, überhaupt die daktylo-epitritischen Strophen.

in einfacher Form _200|200, theils in umgebrochener 1 ____, sie zeigen häufig auch Trimeter dieser Gattung 2 und versichern auf Hephästions Autorität hin, dieses Mass lasse sich bis zum Pentameter von 30 Moren ausdehnen 3. Aristides p. 39 spricht von drei verschiedenen Prosodiaci, unter denen der zuletzt genannte dem Pindarischen Anaklomenos gleich kommt, eine Umstellung also nicht nöthig macht. Was die beiden ersten Arten betrifft, so scheint die von Rossbach 4 vorgeschlagene Umstellung vor der von Ritschl⁵ vorgeschlagenen den Vorzug zu verdienen; sie ergiebt als erste Art ἐξ ἰάμβου καὶ πυρριχίου καὶ τροχαίου einen Vers wie ὑμὴν ὑμέναι' ὧ 6, als zweite Art ίάμβου τῆ προειρημένη τριποδία προςτιθεμένου den Enoplius unserer Isagoge. Die bei Bacchius und in zwei Arten des Aristides beliebte Zerfällung in zweisilbige Füsse ist von der Zerlegung in viersilbige Basen nicht grundsätzlich verschieden 7; beide Auffassungen stehen aber in gleich scharfem Gegensatz zu einer Zerlegung des Masses in drei Anapästen. Diese von Hephästion

¹ Anaklomenos ἀπὸ χοριάμβου Böckh Schol. Ol. 3 Epode Kolon 5 und Schol. cod. Mosc. B zu Ol. 7 Ep. K. 4, Ol. 8 K. 5 und 8. Ueber eine andere Art des Anaklomenos s. d. fgd. Anm.

² Prosodische Trimeter einfacher Form Ol. 3 Kolon 3, Ol. 7 Ep. 2, auch Schol. Frösche 210. Ein Trimeter Anaklomenos beginnend mit trochäischer Dipodie Ol. 3 K. 5, ein Dimeter dieser Art ebd. Ep. 3.

⁸ Zweites Scholion zu Ol. 3 Kolon 3.

⁴ Rhythmik ¹ (1854) S. 112. So auch Westphal Metrik I² S. 103.

⁵ Betreffs des ersten Prosodiacus hat Ritschl im Rhein. Mus. N. F. I (1841) S. 291 die Umstellung vorgeschlagen ἐκ πυρρίχου καὶ τροχαίου καὶ ἰάμβου, Jahn's Text veranlasst mich, auf diese Lesart zurückzukommen. Er hat nämlich bei der zweiten Art geschrieben ἰάμβου τῆ προειρημένη τριποδία προτιθεμένου. Diese Lesart ergiebt aber nur dann einen erträglichen Vers, wenn wir den ersten Prosodiacus mit Ritschl ansetzen: Für die von Jahn aufgenommene Lesart spricht meines Wissens kein einziger Codex des Aristides, wohl aber die Uebersetzung des Martianus Capella p. 197 ut iambus primus aptetur. Bei dem diplomatisch kaum wahrnehmbaren Unterschied zwischen den Präpositionen πρό und πρός fällt das allerdings ins Gewicht. Aber kann die von Ritschl statuirte Form ein Prosodiacus sein?

 $^{^6}$ Aristophanes Friede 1332 und dazu Reimann im Glatzer Programm 1885 S. 19.

 $^{^7}$ Beide Theilungen in viersilbige und zweisilbige Füsse finden sich in einigen Hdsch. der Schol. Hephästion A p. 202 W. Vgl. die folgende Anm.

ausdrücklich verurtheilte Zerlegung findet sich im Alterthum so gut wie gar nicht vor ¹.

Wenn wir nun einen Unterschied, der im Alterthum zwischen Anapästen und Prosodiacus bestanden hat, heute kennen lernen möchten, warum sollten wir den Unterschied nicht dankbar hinnehmen, welchen uns die technischen Schriftsteller einmüthig mittheilen? In der That ist Rossbach in seiner sonst vortrefflichen Abhandlung de versu prosodiaco wohl der einzige, der jene Lehre des Alterthums noch in Zweifel zu ziehen wagt ². Dagegen hat Blass in seinen 'kleinen Beiträgen zur griechischen Metrik' sich mit aller Entschiedenheit zu Gunsten der von den alten Metrikern vertretenen Eintheilung ausgesprochen ³.

Wollten wir sonst einen Unterschied zwischen gewöhnlichen Anapästen und den Füssen des Prosodiacus suchen, so bliebe als einzige Möglichkeit, dass wir den Anapästen im Prosodiacus kyklische Messung zusprächen. Aber was soll uns in Liedern, welche aus Versen wie ὁ τὸν πίτυος στέφανον bestehen, kyklische Messung nützen? Wenn in einem Metrum trochäischer Rhythmus oder ³/8 takt herrscht, dann ist für einzelne dazwischen gestreute Daktylen oder ⁴/8 takte die Vorschrift: ʿBeschleunige sie so, dass sie den vorhergehenden ³/8 takten gleich kommen allerdings vom Standpunkte der heutigen Musik der am nächsten liegende Ausweg ⁴. Wie soll ich aber in Versen, welche vorherrschend aus Anapästen bestehen, nur im Auftakt manchmal eine Länge, manchmal auch eine Kürze haben, den Iambus zum Massstab nehmen und alle Silben so beschleunigen, dass der Anapäst des Textes einem mir vorschwebenden Iambus gleichkommt?

¹ Nur Schol. Aristoph. Wolken 651 erwähnt am Schlusse, um alle Möglichkeiten zu erschöpfen, neben der Zerlegung in viersilbige und zweisilbige Füsse auch noch diese.

² Breslauer Sommerkatalog 1857 S. 7. Die Stellung, welche Rossbach noch jetzt in der speciellen Metrik (1889) S. 87. 131 zu den kyklischen Füssen einnimmt, veranlasst mich zu glauben, dass er auch über den Prosodiacus eine analoge Auffassung noch heute vertritt.

³ Fleckeisen, Jahrbücher 1886 S. 455.

⁴ Eine andere Messung, als die von Cäsar Grundzüge S. 161 vertretene, welche die Beschleunigung auf die drei Silben des Daktylus vertheilt, habe ich nie für annehmbar gehalten. Ihr redet auch Westphal das Wort, wenn er bei der Darstellung dieser Lehre in seiner Metrik und Rhythmik des Aristoxenus (1883 Abel) das Bach'sche Präludium in D-dur zu Hülfe nimmt. S. 120.

Diese ideelle Beschleunigung wird ja, sobald ich mich an sie gewöhnt habe, gar nicht mehr als Beschleunigung empfunden. Wie sollte also _____ sich in kyklischen Anapästen vortragen lassen?

Ueberhaupt ist's mit den kyklischen Füssen eine üble Sache. Als in den fünfziger Jahren die Metrik von Rossbach und Westphal zum erstenmale erschien, da glaubte jedermann, der etwas musikalisches Gefühl im Leibe hatte, nun liessen sich alle antiken Metra in Viertel- und Achtelnoten mit dem modernen Taktstrich darstellen und ergäben uns lauter rhythmische, leicht ins Ohr fallende Sätze, mit den Choriamben aber und dem übrigen Rüstzeug unmusikalischer Metrik sei es auf immer vorbei. Etwas schüchtern wagte 1862 Weil einen Strahl kalten Wassers in das Feuer der allgemeinen Begeisterung zu giessen, indem er in Fleckeisens Jahrbüchern aussprach, die Tradition der Alten sei am Ende doch nicht zu verachten. Im Jahre 1865 vertrat er an demselben Orte diese Ansicht schon mit grösserer Entschiedenheit, indem er nachwies, der Abschnitt von den Symplekontes sei keineswegs zusammenhanglos in des Aristides Harmonik eingeflickt, er berühre sich mit p. 34 und 98 und werde überdies durch die übrigen Metriker gestützt. Diese Forschung setzte Susemihl im Greifswalder Winterkatalog 1866/67 fort und erklärte (Jahrb.) 1873, die Symplekontes hätten die besten rhythmischen Kenntnisse, und ihre Messung der Glykoneen und übrigen Reihen sei in den meisten Fällen die wahrscheinlichste. W. v. Christ räumte darauf in seiner Metrik § 86 ff. der Messung unserer Symplekontes einen ehrenvollen Platz ein. Auf der Dessauer Philologenversammlung 1884 äusserte sich Hanssen sehr absprechend über die angeblich kyklisch zu messenden Daktylen; Reimann in der Berliner Philologischen Wochenschrift 1889 S. 59 stimmt ihm bei. Ja neuerdings giebt sogar Westphal selbst, der in rhythmischen Fragen immer ebenso bereit war seine Auffassung zu ändern, als er in harmonischen zäh an seiner ersten Darstellung festhält, die von ihm früher verkündete Lehre über den kyklischen Daktylus in der melischen Poesie vollständig auf. Sagt er doch S. 26 der von ihm 1887 im Verein mit H. Gleditsch herausgegebenen Allgemeinen Theorie der griechischen Metrik: 'die vorliegende 3. Auflage kehrt zur alten Auffassung der G. Hermannschen Metrik zurück, dass Dionysius von Halikarnass [nur] vom kyklischen Daktylus des heroischen Verses im Vortrage der Rhapsoden spricht. Sie entsagt der Annahme des Fusses in den

574 v. Ĵan

gesungenen daktylischen und daktylisch-trochäischen Versen als einer Irrlehre¹, an deren Verbreitung die früheren Auflagen des Buches sich die grösste Schuld beizumessen haben'.

Wie die Declamatoren sprachen, das vermag uns nicht sonderlich zu interessiren gegenüber der wichtigen Principienfrage, ob Sänger und Tänzer bei logaödischen und daktylo-epitritischen Massen Takte von gleicher oder von verschiedener Grösse darzustellen hatten. Man beruft sich jetzt gerne auf die Volkspoesie, welche es mit der Zahl der unbetonten Kürzen niemals genau nehme. Das soll nun wohl heissen, man muss, wo mehr Silben stehen, etwas schneller, wo ihrer weniger sind, etwas langsamer sprechen; mit dieser Regel kämen wir aber doch wieder auf den beschleunigten Daktylus auch für die lyrische Poesie heraus. Das umgekehrte Verfahren ist indess nicht weniger leicht denkbar. Wenn ich keine Beschleunigung bei gehäuften Kürzen zulasse, verzichte ich auf Taktgleichheit, ich halte vier Achtel aus, wenn ein Daktylus steht, halte deren nur drei, wenn ein Trochäus gesetzt ist. Versuchen wir uns einen derartigen Tanz vorzustellen, so finden wir ihn steif und pedantisch; wie die Griechen ihn gefunden, können wir nicht wissen. Nur das muss vom Stande des Musikers aus betont werden, dass Taktgleichheit, wie wir sie im 19. Jahrhundert lieben und fordern, keineswegs allen Zeiten und Menschen nöthig erschien. In alten Choralbüchern wechselt ein Lied wie 'Ein feste Burg' jeden Augenblick seinen Takt.

Die mit dem Ausdruck kyklisch bezeichnete Beschleunigung einzelner Takte wird also selbst für die logaödischen Masse heute ernstlich bezweifelt. Für die Daktylo-Epitriten, in welchen der Takt nur von Reihe zu Reihe zu wechseln braucht, liegt eine solche Annahme viel weniger nahe, für den Prosodiacus vollends ist gar keine Veranlassung zu einer solchen Annahme. Auch dass in diesem Metrum die Anapästen äolischer Natur gewesen, wie man früher wohl auf Tricha's Autorität hin annahm 2 , wird man heutzutage nicht mehr glauben. Nach Lehre der alten Techniker zerfiel Prosodiacus oder Enoplios in die zwei Theile δ τὸν πίτυ — und — ος στέφανον, welche sich als Arsis und Thesis gegenüber standen.

Alle Bemerkungen, welche sich an den erweiterten, hypor-

¹ Auch Rhythmik (1885) S.50 spricht nur von 'gesagten' Daktylen.

² Rossbach de metro prosodiaco S. 6.

chematischen Prosodiacus knüpfen 1, können hier, wo es sich um Bacchius und sein Beispiel handelt, aus dem Spiele bleiben; dagegen muss uns zum Schluss noch die Frage beschäftigen, ob es auch einen neunsilbigen Enoplius oder Prosodiacus gegeben, wie ἐγείνατο μὲν μόρον αὑτῶ². Obgleich nun Hephästion in seinem mehrerwähnten 15. Kapitel nur das achtsilbige Kolon als Prosodiacus gelten lässt und betont, jene neunsilbige Reihe, welche die Komiker an seine Stelle gesetzt, sei eine anapästische Tripodie, glaube ich doch nicht, dass wir so engherzig sein und dem neunsilbigen Kolon die Aufnahme unter die Prosodiaci versagen dürfen. Man nimmt allgemein an, der Prosodiacus sei in der alten Volkspoesie recht häufig gewesen³; das Volk aber band sich gewiss nicht so streng an die Form, dass nicht der Tonsilbe noch eine Kürze am Schluss hätte folgen dürfen. Wenn ferner Pseudo-Plutarch de musica 28 augenscheinlich auf Aristoxenus' Autorität hin berichtet, Archilochus habe den Prosodiacus erfunden, so werden wir das doch auf die Reihe Ἐρασμονίδη χαρίλας beziehen müssen, indem andere Prosodien dieses Dichters durchaus nicht bekannt sind 4. Ferner erfahren wir 5, dass der Vers ώς φάτο δακρυγέων, τοῦ δ' ἔκλυε πότνια μήτηρ das κατ' ἐνόπλιον (είδος) hiess; wovon sollte dies anders gekommen sein, als weil die zweite (neunsilbige) Hälfte diesen Rhythmus darstellte? Endlich darf unser Bacchius durchaus nicht als entscheidend für die kurze Reihe angesehen werden, nachdem wir gefunden, dass dieses Excerpt unter jeder Rubrik nur einen aus den möglichen Fällen beschreibt.

Die Resultate der hier angestellten Betrachtungen lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen. Der rhythmisch-metrische Anhang an der zweiten Harmonik (§ 67—101) des Bacchius zerfällt in drei Abschnitte. Die erste, stark verstümmelte Partie § 89—92 ist aus einem metrischen Lehrbuch entnommen und

¹ Nur das charakteristische Beispiel, welches Blass (Jahrbb. 1886) aus Kaibel Epigramme 874 a dazu anführt, sei auch hier erwähnt: Ένυαλίου κατ' ἔνοπλον σχῆμα Μητρόδωρος.

² Rossbach de v. pros. S. 5 will nur die achtsilbige Form gelten lassen, v. Christ Metrik § 253 lässt auch die längere Form zu.

Bergk, gr. Litteratur I 383. Reimann im Glatzer Programm
S. 17 f., auch Rossbach de pros. 19. Specielle Metrik S. 129.

⁴ Das giebt auch Rossbach zu a. a. O. 21.

⁵ Schol. B Hephästion ed. Hörsch. p. 25, W. p. 167. Helias Mon. in Studemund anecd. p. 173.

berührt sich mit der Exegese des Chöroboskus; der zweite, in seinem ersten Paragraphen ungeschickt compilirte Abschnitt (§ 93–98) ist rhyth misch en Inhalts und stammt aus der Schule des Aristoxenus; der Schlussabschnitt, an welchem zwei Leute thätig waren, indem einer die Beschränkung auf zehn Grundrhythmen erfunden, ein anderer die Beschreibung § 101 hinzugefügt hat, stammt aus der Schule der von Aristides her bekannten Symplekontes. Obgleich aber an dieser Metrik verschiedene Hände thätig gewesen, ist sie doch soweit einheitlich redigirt, dass die einmal gebrauchten Ausdrücke (ρυθμός, βάσις, ἄρσις ἡγεμών) durch alle drei Abtheilungen consequent in der gleichen Bedeutung gebraucht werden.

Strassburg i. E.

C. v. Jan.